Metropolit Theodosius von Tscherkassy und Kanew: Mehrere örtliche orthodoxe Kirchen bieten einen würdigen Ort für die Abhaltung eines wahren panorthodoxen Konzils



Der Kommunikationsdienst der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen, 17. April 2026.
Das serbische Portal „Leben der Kirche“ veröffentlichte ein Interview mit Metropolit Feodosiy von Tscherkassy und Kanev. Eine Übersetzung des Gesprächs wurde auf der Website Patriarchia.ru veröffentlicht .

- Im 20. Jahrhundert brachte die serbische Kirche zwei große geistliche Lehrer und Zeugen der Orthodoxie hervor – den heiligen Nikolaus (Velimirović) und den heiligen Justin (Popović), die ausführlich über die spirituelle Krise Europas, die Säkularisierung und das bevorstehende Leiden der Orthodoxie schrieben. Sehen Sie die Ereignisse in der Ukraine und insbesondere die Verfolgung der ukrainisch-orthodoxen Kirche als Erfüllung einiger ihrer geistlichen Warnungen? Und ist hinter der oft heuchlerischen Haltung gegenüber der ukrainisch-orthodoxen Kirche das entchristianisierte Gesicht des modernen Europas sichtbar?

- Die orthodoxen Gläubigen in der Ukraine verehren den Heiligen Nikolaus von Serbien in höchstem Maße; wir begingen am 18. März den 70. Jahrestag seines Todes. Sie verehren außerdem den Heiligen Justin (Popović), den Heiligen Sava von Serbien und andere Heilige Serbiens sowie deren spirituelles Erbe.

Betrachtet man die spirituellen Ursachen der Ereignisse in der Ukraine, so erkennt jeder unvoreingenommene Mensch deutliche Parallelen zu den Gedanken der von Ihnen erwähnten Heiligen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, unter Umständen, die an die heutige Zeit erinnern, wies der heilige Nikolaus (Velimirovich) auf die spirituelle Ursache der globalen Krise hin: Die Menschen hatten Gott vergessen und sich von ihm abgewandt. Mir scheint, dass der Heilige in Bezug auf unsere ukrainische Gesellschaft spirituell recht hatte und hat.

Unsere Zeitgenossen, für die die Worte orthodoxer Heiliger keine Autorität darstellen, finden ähnliche Schlussfolgerungen bei anderen, sozusagen, Autoritäten: Nietzsche, Heidegger und anderen Philosophen, die aus ihrer jeweiligen Perspektive im Wesentlichen dasselbe sagten. In Bezug auf Europa sprachen sie von der zerstörerischen Wirkung des Verschwindens Gottes aus dem individuellen und gesellschaftlichen Bewusstsein, von der Krise des Humanismus als Folge der Entsakralisierung, von der drohenden Auflösung der Menschheit. Ich möchte daran erinnern, dass auch Johannes Paul II., der von vielen im modernen Europa verstanden und geachtet wurde, ausführlich darüber nachdachte, dass der Westen auf den Trümmern des Kommunismus eine „Zivilisation des Todes“ errichtet. All dies geschieht heute vor unseren Augen, und zwar nicht nur in Europa.

Doch humanistische Prinzipien zu begreifen und zu verkünden ist das eine, moralisch zu leben, Gottes Gebote zu befolgen, Sünden zu bereuen und sich spirituell zu bessern und weiterzuentwickeln, etwas ganz anderes. Es ist völlig klar, dass Freiheit ohne moralische Prinzipien im gesellschaftlichen Leben allmählich in ihr Gegenteil – die Sklaverei – umschlägt. Und wir erleben dies überall. Es ist eine Wahl zwischen Moral und Verderbnis, zwischen wahrer Freiheit in Gott und Sklaverei und letztlich zwischen Leben und Tod. Doch leider versteht das heute kaum noch jemand. Menschen und Gemeinschaften, die Gott aus ihrem Leben verbannt haben, verfallen Taten, von denen man, um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen, nicht sprechen sollte. Nationen und Länder, die so gehandelt haben, sind dem Untergang geweiht.

Der heilige Justin (Popović) sagt, die Sünde sei eine Kraft, die die Seele vergiftet und das Leben in eine „kleine Hölle“ verwandelt, die schließlich zu einer ewigen Hölle anwächst. Und genau in der Ausbreitung der Sünde sieht der serbische Heilige die Ursache von Kriegen und Krankheiten, die nur durch die göttlich-menschliche Kraft Christi überwunden werden können.

Jesus Christus fragt jeden von uns, der auf Erden lebt: „Wenn der Menschensohn kommt, wird er dann Glauben finden?“ (Lukas 18,8). Und trotz allem möchte ich glauben, dass Hunderttausende orthodoxe Christen in der Ukraine diese Frage weiterhin bejahen, geduldig und mutig beantworten.

- Sie haben körperliche Angriffe, Klagen und eine mediale Hetzkampagne ertragen müssen. Was war für Sie als Bischof in dieser Zeit die schwierigste spirituelle Erfahrung?

- Vielen Dank für Ihre Frage. Ich glaube, diese Phase ist noch nicht vorbei. Die Verfolgung der orthodoxen Kirche in der Ukraine dauert an: Kirchen und Klöster werden im Zuge von Razzien beschlagnahmt, ein Rechtsrahmen für ein vollständiges Verbot der ukrainisch-orthodoxen Kirche wurde auf fadenscheinigen Gründen geschaffen, und Gläubige werden geschlagen. Verschiedene staatliche und zivile Institutionen beteiligen sich an dieser religiösen Verfolgung, und zahlreiche Medien berichten darüber. Die Verfassung ist in der Ukraine derzeit quasi außer Kraft gesetzt. Wer versucht, sich und andere auf dem Rechtsweg zu verteidigen oder auch nur bestehende Probleme anzusprechen, wird verfolgt und mit erfundenen Strafanzeigen konfrontiert.

Bis heute sind fünf Strafverfahren gegen mich persönlich bekannt, und es könnten weitere existieren, von denen ich nichts weiß. Der SBU durchsuchte mein Haus viermal, wobei die Satzung der Diözese Tscherkassy beschlagnahmt wurde. Bei jeder Durchsuchung wurden meine Telefone und Computer konfisziert, jedoch wurde nichts Illegales gefunden. Auf richterliche Anordnung wurden meine

Telefongespräche abgehört und ich über einen längeren Zeitraum observiert, aber es konnte nichts Strafbares aufgezeichnet werden. Dennoch laufen derzeit drei Prozesse wegen meiner öffentlichen Interviews und Predigten aus der Vorkriegszeit. Ein Prozess endete kürzlich mit einem Schuldspruch.

Ich wurde für eine Predigt verurteilt, in der ich den Nonnen, die im November 2023 während der blutigen Besetzung des Klosters Mariä Geburt in Tscherkassy von Kriminellen in Militäruniform in die Kälte geworfen wurden, Mut zusprach und Trost spendete. Und das ist keine Übertreibung. Die Predigt richtete sich an die geschlagenen Priester, an die Gläubigen… Diese Predigt ist öffentlich zugänglich, ebenso wie Aufnahmen der blutigen Misshandlungen unserer Geistlichen und Laien während der Besetzung des Klosters durch Radikale in Militäruniform. Ein ehemaliger Priester unserer Diözese, der vom Dienst suspendiert wurde, dessen Sohn an der Besetzung beteiligt war und der selbst zur „OCU“ übergelaufen ist, hat mich verklagt. Ihm übergaben die Besetzer schließlich die Schlüssel zu dem zerstörten Kloster, damit er es leiten konnte. Und dieser Nutznießer der Besetzung hat mich verklagt, um mich zum Schweigen zu bringen und andere davon abzuhalten, die finsteren Taten ans Licht zu bringen, die derzeit gegen unsere Kirche verübt werden. Die Staatsanwaltschaft hat eine zweijährige Haftstrafe für mich beantragt und wird nun auch in der Berufung, die wir in Kürze erwarten, darauf bestehen.

Ich verstehe, dass viele in der Ukraine es vorziehen würden, wenn die Bischöfe und Geistlichen der ukrainisch-orthodoxen Kirche zum anhaltenden Kirchenverfolgen schweigen würden. Aber kann ein Bischof tatenlos zusehen, wie der Glaube beleidigt und Christen verspottet werden? Ich bin grundsätzlich gegen das Vertuschen von Unrecht.

Was politisch motivierte Urteile betrifft, die in unserem Land bereits an der Tagesordnung sind – darunter auch mein Urteil –, werden wir selbstverständlich Berufung einlegen und eine gerechte Entscheidung anstreben, nicht nur in der Berufungsinstanz, sondern gegebenenfalls auch beim Kassationsgericht, dem Obersten Gerichtshof der Ukraine und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte besagt, dass die Ukraine 98 % ihrer Fälle vor dem EGMR verliert. Das sollte doch zu denken geben?

Man kann natürlich versuchen, die Beweggründe einiger ukrainischer Richter zu verstehen, die derzeit in „politisch motivierten“ Fällen ungerechte und sogar strafrechtliche Urteile fällen. Dies rührt von der Angst um sich selbst und ihre Familien, der Angst um ihre Karriere und manchmal schlichtweg von politischer Voreingenommenheit her. Doch solche Entscheidungen sind nicht zu rechtfertigen. Auch die einzelnen Richter, die sie fällen, sind nicht zu rechtfertigen. Ich bin zuversichtlich, dass sie mit der Zeit einer gerechten Beurteilung unterzogen werden.

Sie fragten, was mir in dieser Zeit spirituell am schwersten gefallen ist. Ich werde antworten: Es ist der Verrat. Dies ist vielleicht das Schwierigste, womit ich mich heute ständig auseinandersetzen muss, in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft und der Kirche. Der Verrat an unseren einstigen Prinzipien, der Verrat an unserer Geschichte, letztlich der Verrat am gesunden Menschenverstand. Krieg und die Verfolgung der Kirche haben das Innerste der Menschen offengelegt, als ob man ihnen den Schleier der Anständigkeit entrissen und sie nach außen gekehrt hätte. Bei vielen wurde ihre innere Würde – oder deren Fehlen – sichtbar. Manchmal ist es sehr schmerzhaft, sich dem zu stellen.

Doch der Herr sprach: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses über euch reden. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn im Himmel ist groß.“ (Matthäus 5,11–12). Christi Worte stärken und trösten Gläubige in Zeiten der Verfolgung der Kirche.

-In Ihrer Diözese kam es leider häufig zu Kirchenbeschlagnahmungen und Verletzungen der Rechte von Gläubigen. Bitte schildern Sie uns, wie die Menschen in dieser Zeit zurechtkommen. Was hilft den Gemeinden, zusammenzuhalten, und den Gemeindemitgliedern, ihren Glauben zu bewahren, nachdem sie geschlagen, verstümmelt oder aus ihren Kirchen vertrieben wurden? Gibt es konkrete Geschichten, die die

Standhaftigkeit unserer Brüder und Schwestern im orthodoxen Glauben verdeutlichen?

- Der Verlust von Kirchen ist ein vorübergehendes Phänomen. Dies ist in der Geschichte der Kirche häufig vorgekommen. Das liturgische Leben ist es, was uns Christen eint. Gemeinden, die aus ihren Kirchen vertrieben wurden, nehmen weiterhin an der Eucharistie und anderen Sakramenten der Kirche teil, genau wie zuvor. Niemand, der durch den Herrn Jesus Christus und seinen Kelch lebt, ist verloren. Unsere Gemeinden suchen in der Regel im Voraus nach provisorischen Räumlichkeiten für das liturgische Leben, und wenn ihre Kirche zwangsweise beschlagnahmt wird, ziehen sie in einen vorbereiteten Ort für Gottesdienste und Gebete um. Dies sind meist Privathäuser in Dörfern, die zu Kirchen umfunktioniert werden, oder Wohnungen, Dachböden und Keller von mehrstöckigen Gebäuden in Städten. Viele solcher Beispiele finden sich in öffentlich zugänglichen Quellen, nicht nur in der Diözese Tscherkassy, sondern auch in anderen Diözesen. Je länger wir jedoch verweilen, desto weniger versuchen wir, solche Orte bekannt zu machen, da die Verfolgung der Kirche immer heftiger wird und es in westlichen Regionen, wie etwa im Gebiet Lwiw, sogar gefährlich wird, sich in solchen geheimen Gebetsstätten zu versammeln. Eine Welle unversöhnlicher Verfolgung rollt allmählich von der Westukraine nach Osten, und selbst geheime Zusammenkünfte von UOK-Gläubigen geraten zunehmend ins Visier von Radikalen.

Radikale werden in der Regel von den lokalen Behörden geschützt, manchmal auf höchst ungesetzliche Weise. Nehmen wir das Beispiel der gewaltsamen Besetzung der Erzengel-Michael-Kathedrale in Tscherkassy, der größten orthodoxen Kirche der Ukraine. Verschiedene Polizeibehörden waren an der blutigen Besetzung beteiligt, und die Operation war geplant. Darüber hinaus wurden Stadtratsmitglieder während des Massakers an den orthodoxen Gläubigen gesehen, und der Bürgermeister Anatoli Bondarenko und sein Gefolge waren die Ersten, die eintrafen, nachdem die geschlagenen Gläubigen aus den Toren der Kathedrale vertrieben worden waren. Doch das Schockierendste an dieser Situation ist nicht einmal, dass die besetzte Kathedrale de jure immer noch Eigentum unserer Diözese ist und weder die Staatsanwaltschaft noch die Gerichte sich darum kümmern. Das Groteske ist, dass die Vertreter der Orthodoxen Kirche der Ukraine, die unser Eigentum besetzt haben, seit anderthalb Jahren nicht in der Lage sind, die Gebühren für die Nutzung der Kathedrale anderer Leute zu bezahlen, und sie versuchen nun, uns, die geschlagenen und vertriebenen Eigentümer, gerichtlich dazu zu zwingen, ihre Gebühren zu begleichen! Das ist die Art von Wahnsinn, in der wir jetzt leben.

Doch Gottes Kraft wird in der Schwäche vollkommen. Und viele unserer Gläubigen erkennen diese Zeit der Verfolgung zu Recht als eine Zeit besonderen Segens Gottes für unser geschwächtes geistliches Leben. Gemeinsame Schwierigkeiten stärken unsere Gemeindemitglieder und Priester nur, machen ihre Gebete inbrünstiger und ihren Wunsch, die Heilige Kommunion häufiger zu empfangen, unwiderstehlicher.

- Sie sagen, der Druck auf die UOC nehme zu. Es würden immer raffiniertere und jesuitische Methoden angewendet. Eine davon sei die Zwangsrekrutierung von Priestern zum Militärdienst. Wie gravierend ist dieses Problem? Betrifft es die gesamte UOC oder nur einzelne Diözesen? Und wie sollte man dieser Herausforderung jetzt begegnen?

- Die Wehrpflicht ist nicht nur ein Problem für Gläubige. Viele ukrainische Bürger wollen oder können aus verschiedenen Gründen nicht in der Armee dienen. Trotzdem sind viele von ihnen von der Wehrpflicht betroffen. Für unsere Priester ist dies einerseits Teil eines allgemeinen Trends, andererseits erfahren wir im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensrichtungen Diskriminierung.

Heute können wir mit Gewissheit von einem gezielten Versuch sprechen, Priester der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche durch Mobilisierung physisch zu eliminieren. Die Ukraine hat kürzlich ein diskriminierendes Gesetz verabschiedet, das Geistliche unserer Kirche – im Gegensatz zu anderen ukrainischen Konfessionen, die vom Militärdienst vollständig befreit sind – nicht von der Mobilmachung befreit. Meiner Ansicht nach geschieht dies mit dem offenkundigen Ziel, die Gemeinden der Ukrainisch-

Orthodoxen Kirche im ganzen Land zu zerschlagen und die Gläubigen ihrer Hirten zu berauben. Heute werden unsere Geistlichen gewaltsam von der Straße geholt und an die Front geschickt. Es gibt Dutzende solcher Fälle, und ihre Zahl steigt täglich. Einige Priester sterben schnell an der Front, da es ihnen laut Kirchenregeln nicht einmal erlaubt ist, Waffen zu tragen.
Vor wenigen Tagen sprach ich per Videokonferenz vor der 61. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats in Genf (da mir ukrainische Gerichte die Ausreise zur persönlichen Teilnahme untersagen). Ich erklärte, wie orthodoxe Geistliche in unserem Land verhaftet und gezwungen werden, bewaffnet in Reih und Glied zu stehen, obwohl ihnen genau bekannt ist, dass dies kirchenrechtlich verboten ist. Gleichzeitig ist es Geistlichen der ukrainisch-orthodoxen Kirche, die zwangsweise mobilisiert werden, kategorisch untersagt, als Militärgeistliche zu dienen oder Gläubige in den ukrainischen Streitkräften seelsorgerisch zu betreuen. Dies ist ein gravierendes Problem – Diskriminierung aufgrund der Religion, die oft zum Tod von Geistlichen führt.

-Doch die Ukraine bezeichnet sich heute als demokratischen Rechtsstaat. Welche Rolle spielt also der Ombudsmann, der für die Wahrung der Rechte und Freiheiten der Bürger, einschließlich derer der ukrainisch-orthodoxen Kirche, verantwortlich ist?

- „Das ist eine gute Frage. Ich beantworte sie so: Als Bischof der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und widerwilliger Menschenrechtsverteidiger musste ich schon oft im UN-Sitzungssaal in Genf bei verschiedenen Anhörungen zu den Menschenrechtsverletzungen an den Gläubigen unserer Kirche in meinem Land sprechen. Mehrmals folgten meine Auftritte mit dem ukrainischen Ombudsmann Dmytro Lubinets buchstäblich unmittelbar aufeinander, nur wenige Minuten auseinander. Er weiß genau, wer ich bin und worüber ich vor UN-Mandanten und Diplomaten sprechen muss. Und dennoch hat er nicht nur nie Interesse an dem Thema meiner Reden gezeigt, das direkt mit seiner Verantwortung in der Ukraine zusammenhängt, sondern der ukrainische Ombudsmann hat – entgegen geltendem Recht – sogar meinen offiziellen Appell im Namen der Diözese Tscherkassy bezüglich der Verletzung der Rechte der Gläubigen in der Region Tscherkassy und der gewaltsamen Besetzung der Kathedrale in unserer Stadt, bei der Militante auf unsere Gemeindemitglieder schossen und mich mit einem Schlagstock auf den Kopf schlugen, völlig ignoriert. Dieser Appell wurde von unserer Diözese verfasst.“ Die Anwälte hatten alle erforderlichen Vorschriften eingehalten und dokumentierte Informationen über die Verfolgung der Kirche in unserer Region, in meiner Diözese, vorgelegt. Diese Informationen wurden übrigens auch von der UN-Menschenrechtsbeobachtungsmission in der Ukraine angefordert; ihre Richtigkeit wurde überprüft, und sie bildeten die Grundlage mehrerer UN-Berichte über Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine. Doch unser Ombudsmann ignorierte sie schlichtweg. Ich denke, dies charakterisiert die aktuelle Menschenrechtslage in der Ukraine sehr treffend.

- Auf einer kürzlich abgehaltenen Sitzung der Heiligen Synode der Polnisch-Orthodoxen Kirche wurde erklärt, dass der Kirchenkonflikt in der Ukraine auf panorthodoxer Ebene gelöst werden müsse. Halten Sie es für realistisch, jetzt ein panorthodoxes Konzil oder eine Konferenz einzuberufen? Beispielsweise unter dem Vorwand, die Orthodoxie im Nahen Osten zu schützen? Und die Ukraine-Frage im Rahmen einer solchen Konferenz zu behandeln?

- Das Schicksal der Kirche liegt in Gottes Hand. Theoretisch könnte ein panorthodoxes Konzil zwar zur Festigung der orthodoxen Einheit in Geist und Wahrheit, zur Gemeinschaft in den Heiligen Sakramenten, zur Anerkennung gemeinsamer kanonischer Grundlagen und zur gegenseitigen Liebe in Christus beitragen. Doch in der Praxis bleibt die Frage der Abhaltung eines panorthodoxen Konzils aus einer Reihe objektiver Gründe offen. Der wichtigste Grund ist meiner tiefen Überzeugung nach folgender: Das Format eines panorthodoxen Konzils, das auf den interorthodoxen Konferenzen des 20. Jahrhunderts vorgeschlagen und diskutiert wurde und das nun vom Phanar und einigen ihm untergeordneten Kirchen der Weltorthodoxie aufgezwungen wird, kann keinesfalls als Konzil im

patristischen Sinne gelten. Daher ist es unmöglich, einer solchen Versammlung die Befugnisse eines Konzils zuzuschreiben. Was wird uns denn letztendlich angeboten? Anstelle der universalen Teilnahme an einem solchen panorthodoxen Konzil aller orthodoxen Bischöfe der Welt, wie es seit apostolischen Zeiten festgelegt und von den Kirchenvätern bestätigt wurde, wird uns die Teilnahme an einem Treffen gleich großer Delegationen aus jeder der Ortskirchen mit gleichen Stimmrechten angeboten – sei es eine Delegation aus einer Kirche mit fünf Bischöfen oder eine Delegation aus einer Kirche mit 500 Bischöfen.

Das heißt, es sind nicht orthodoxe Bischöfe aus aller Welt, die jeweils nach ihrem Gewissen abstimmen. Nein, es sind Delegationen mit gleichberechtigter Entscheidungsgewalt. Eine Delegation, eine Stimme. 500 Bischöfe entsprechen einer Stimme, fünf Bischöfe entsprechen einer Stimme. Ihr Einfluss auf die gesamtorthodoxe Entscheidung ist gleich.

Anders ausgedrückt: Uns wird ein manipulativer Ersatz für die konziliare Weisheit der Kirche unter dem Deckmantel „bequemer“ Regelungen angeboten. Dies geschieht in einem Kontext, in dem eine Reihe kirchenübergreifender Fragen derzeit hochkontrovers diskutiert werden und eine wahrhaft panorthodoxe Lösung erfordern, keine Absprachen hinter verschlossenen Türen. Könnten die Beschlüsse einer solchen Delegationsversammlung, insbesondere in Ermangelung eines Konsenses, mit der Formel „So wollte es der Heilige Geist und wir“ begründet werden? Natürlich nicht. Uns wird reine Manipulation angeboten, ein prinzipielles Beharren bestimmter Kräfte innerhalb der weltweiten Orthodoxie. Und wir verstehen, warum sie darauf bestehen. Wenn sie von der technischen Unmöglichkeit sprechen, ein vollwertiges Konzil abzuhalten, ist das falsch. Es gibt mehrere orthodoxe Ortskirchen, die durchaus in der Lage sind (und sich auch anbieten), einen würdigen Rahmen für ein echtes panorthodoxes Konzil zu bieten. Aber sie wollen davon nichts hören. Daher erscheint es mir unrealistisch, über die Aussichten auf die Abhaltung eines panorthodoxen Rates in naher Zukunft zu sprechen.

- Ist die Situation in der Ukraine an sich eine Krise, die aus dem Jurisdiktionsstreit zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem Phanar resultiert? Oder birgt sie eine tiefere Dimension und berührt den Bereich der Dogmatik? Dies sind wichtige Fragen, denn die richtigen Antworten darauf werden eine wirkliche, nicht bloß deklarative Lösung der bestehenden Widersprüche ermöglichen.

– Natürlich gibt es einen Subtext, und dieser ist viel fundamentaler, als es einem außenstehenden, nicht sehr kirchlich orientierten Beobachter erscheinen mag.

Aus kirchenrechtlicher Sicht gibt es in der Ukraine derzeit nur eine einzige orthodoxe Kirche – die Ukrainische Orthodoxe Kirche. Sie ist die historische Kirche auf dem Gebiet der heutigen Ukraine und besteht dort seit über tausend Jahren. Unsere Kirche ist seit der Taufe der Rus im Jahr 988 durch den Heiligen Wladimir die ununterbrochene Nachfolgerin des Kiewer Metropoliten der Russischen Orthodoxen Kirche. Während der zweihundertjährigen Teilung der Russischen Kirche in zwei Teile wurde sie als Westrussisches Metropolitentum bezeichnet. Im 20. Jahrhundert hieß sie Ukrainisches Exarchat der Russischen Orthodoxen Kirche. Seit dem 27. Oktober 1990 trägt sie den Namen Ukrainische Orthodoxe Kirche und genießt gemäß der Charta Seiner Heiligkeit Alexius II., Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, den Status einer selbstverwalteten Kirche mit weitreichender Autonomie.

Die apostolische Sukzession der Ukrainischen Orthodoxen Kirche wird von allen Ortskirchen der Welt anerkannt, und die Kanonizität ihrer Hierarchie, die Gnade und die Gültigkeit ihrer Sakramente sind unbestritten. Im Gegensatz dazu wirft die Kanonizität der Ordinationen in der sogenannten „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ – gelinde gesagt – eine Reihe berechtigter Bedenken auf. Genau dies ist das Haupthindernis bei der Lösung des Kirchenschismas in der Ukraine. Darüber hinaus hat diese Frage zu einer grundlegenden Meinungsverschiedenheit unter den Hierarchen anderer Ortskirchen sowie zwischen ganzen Ortskirchen geführt. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass diese Frage zu einem neuen großen Schisma in der weltweiten Orthodoxie führen könnte. Das christliche Gewissen von Millionen orthodoxer Laien, Priester und Hierarchen weltweit kann nicht akzeptieren, dass die gestrigen

Schismatiker ohne Reue oder rechtmäßige Ordination mit einem Federstrich im Phanar die legitime kanonische Kirche innerhalb der Grenzen eines ganzen orthodoxen Landes, der Ukraine, plötzlich ersetzt haben. Und dann begannen sie, diese historische Kirche mit blutigen Methoden, unterstützt vom Staatsapparat, zu zerstören.

Als Bischof der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, dessen Diözese schwer unter den Aktionen der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OCU) gelitten hat und der Seine Heiligkeit Patriarch Bartholomäus persönlich kennt, richtete ich im Herbst 2025 einen offenen Appell an Seine Heiligkeit. Darin lenkte ich die Aufmerksamkeit des Patriarchen von Konstantinopel auf die tiefgreifenden kanonischen und historischen Wurzeln der kirchlichen Probleme in der Ukraine. Ich erinnerte daran, dass unsere Kirche nach der Oktoberrevolution im Russischen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ähnliche Schwierigkeiten und Verfolgungen erlitt, als die neue bolschewistische Regierung Christen verfolgte, unter anderem durch die Erneuerungsbewegung, eine künstliche „Rote Kirche“, die – wie auch heute – von Konstantinopel und den ihr untergeordneten Kirchen legalisiert wurde. Zu unserem großen Bedauern gab es bisher keine Antwort von Patriarch Bartholomäus hinsichtlich seines Verständnisses der Situation bezüglich der Kirchenbeschlagnahmungen und der Unterdrückung von Gläubigen in der Ukraine, noch wurden Lösungsansätze für diese Widersprüche aufgezeigt.

– Welche Art von Unterstützung von anderen Ortskirchen wäre Ihrer Meinung nach für die UOC jetzt am nützlichsten?

- „Zuallererst ist es vielleicht die Unterstützung durch Gebete. Und diese Unterstützung gibt es bereits. Manchmal spüren wir sie sehr deutlich in der Ukraine. Wir danken Seiner Heiligkeit Patriarch Porfirije von der Serbisch-Orthodoxen Kirche sowie den Primasen, Hierarchen, Geistlichen und Gläubigen anderer orthodoxer Ortskirchen von Herzen für diese Unterstützung durch Gebete und spirituelle Begleitung.“

Darüber hinaus scheint es mir, dass die ukrainisch-orthodoxe Kirche von zwei Bereichen der Unterstützung durch ihre Schwesterkirchen sehr profitieren könnte.

Die erste Aufgabe besteht darin, auf allen möglichen internationalen Plattformen sowie gegenüber unseren eigenen Regierungen auf die Christenverfolgung im Herzen Europas im 21. Jahrhundert aufmerksam zu machen! Ich bin zuversichtlich, dass die Weltgemeinschaft, ob sie will oder nicht, gezwungen sein wird, der Stimme der Orthodoxie in Europa und anderswo Gehör zu schenken und den entsprechenden Einfluss auf die Verfolger in der Ukraine auszuüben, wenn sich all diejenigen, die uns derzeit unterstützen und im Gebet beistehen, voll und ganz in diese Unterstützung einbringen.

Das zweite Ziel ist die geschlossene Verteidigung der kanonischen Ordnung der Weltorthodoxie, ihrer Traditionen und ihrer Struktur. Heute ist der Schaden, den Patriarch Bartholomäus mit seiner einseitigen Entscheidung zur Legalisierung des ukrainischen Schismas angerichtet hat, für alle offensichtlich. Die Folgen dieser Entscheidung sind katastrophal. Sie lösten nicht nur eine blutige Verfolgung der ukrainisch-orthodoxen Kirche in unserem Land aus, sondern brachten die Weltorthodoxie auch an den Rand eines Schismas. Daher bin ich zuversichtlich, dass wir, wenn die orthodoxen Ortskirchen, die unser gemeinsames Leid teilen, eine klare kanonische Position zur Ukraine-Frage einnehmen, diese Angelegenheit im Laufe der Zeit kanonisch lösen und auch andere Ortskirchen vor solch unvorhersehbaren Einmischungen von außen in ihre inneren Angelegenheiten schützen können. Und genau dies würde die Einheit der Weltorthodoxie für künftige Generationen bewahren.

– Welche Lehren sollte die serbisch-orthodoxe Kirche Ihrer Meinung nach aus den ukrainischen Erfahrungen ziehen?

- Vielleicht liegt es an der Erkenntnis, dass, wenn wir in der modernen Welt, selbst in unserem eigenen Volk, der systematischen Erziehung der neuen Generationen im orthodoxen Glauben und in der orthodoxen Moral – in dankbarer Erinnerung an unsere Geschichte und unsere frommen Vorfahren, in Achtung vor unserer historischen Kirche und ganz allgemein vor unserer Geschichte – nicht mehr die

gebührende Aufmerksamkeit schenken, diese Lücke sehr bald von anderen gefüllt wird. Sie werden die Menschen zunächst geistig verkrüppeln und dann beginnen, die Kirche als gefährlichen Atavismus physisch zu zerstören. Oder sie werden sie durch ein gehorsames Abbild ersetzen. Und wir werden nichts dagegen tun können. Viele Länder beschreiten diesen Weg bereits. Wir dürfen uns keinen Augenblick zurücklehnen, denn wir tragen unseren heiligen Vorfahren gegenüber Verantwortung für die Zukunft unserer Völker und unserer Kirchen. Und der Herr wird uns dafür zur Rechenschaft ziehen.

- „Die Frage des Kosovo und Metochiens und die anhaltende Präsenz der serbischen Kirche dort sind nun wieder dringlich. Wir bitten Sie, Eminenz, für unser Volk, unsere Geistlichen und Mönche in diesem heiligen Land zu beten. Wir wären Ihnen auch für Ihre seelsorgerischen Worte dankbar, die unsere Brüder und Schwestern im Kosovo stärken würden.“

- Trotz unserer Probleme in der Ukraine verfolgen wir die Ereignisse in Serbien stets mit großer Aufmerksamkeit und tiefem Mitgefühl. Stärke, o Herr, das leidgeprüfte serbisch-orthodoxe Volk, das im Kosovo und in Metochien gelitten hat. Wir beten für euch, Brüder! Der Apostel Paulus tröstet uns in seinem zweiten Brief an die Korinther mit euch: „Wir sind traurig, aber immer fröhlich; wir sind arm, aber machen viele reich; wir haben nichts, aber alles besitzen wir“ (2 Kor 6,10). Denn die Kirche ist der Leib Christi, den keine Not zerstören kann, und selbst die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Und wer bis ans Ende ausharrt, wird gerettet werden.

Quelle: https://mospat.ru/de/news/94193/